

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Zum wirtschaftlichen Frieden.

(Schluß.)

Die antideutsche Ligua, die sich in Frankreich bildet, und die zum Zweck hat, den Verkehr mit Deutschland womöglich ganz aufzuheben, wird ein jämmerliches Fiasko machen. Denn das Benehmen dieser Exaltirten streift zu sehr ans Komische, um auf ernste Leute irgend einen Eindruck zu machen. So wollen die französischen Bourgeois nicht mehr mit deutschen Börsenagenten handeln. Wir haben schon dieser Angelegenheit Erwähnung gethan und wollen hier wiederholt feststellen, daß die Franzosen in nächster Zukunft den Geldmarkt der ganzen Welt in Dienst nehmen werden, und es solchen Leuten schlecht steht, mit denen zu schmollen, die man braucht. Außerdem ist die Börse so kosmopolitisch, wie das Völkchen, das sich vorzugsweise auf ihrem Parket herumtreibt, und das bekanntlich seit der Zerstörung von Jerusalem einen Heimatschein für die ganze Welt besitzt; drittens ist Paris die Stadt der blague, d. h. des Schwindels, des äußeren Scheins, des Lats. Der ächte Pariser Börsenmann schreit um so lauter gegen die Deutschen, je mehr Geschäfte er mit denselben macht. Jedermann weiß es, und würde es unerklärlich finden, wenn es nicht so wäre. Das ist der Geist der blague, der Lüge; dazu kommt der Mangel an Unterricht.

Sonst ganz vernünftige Leute stellen gegenwärtig Betrachtungen über die Frage an, wie kann man den deutschen Markt am meisten schädigen, und haben denn unter anderem auch herausgebracht, daß Paris, die Metropole der Spielwaaren, diese letzteren vorzüglich aus Deutschland bezieht, und sich darauf hin sowohl informiert, daß sie allen Leuten, die es wissen und nicht wissen wollen, nachweisen: drei deutsche Provinzen gehen zu Grund, wenn Paris keine Spielwaaren mehr von ihnen bezieht. Hier kommt wieder dieselbe Frage, wie bei den Bourgeois. Die französischen Kommissionäre haben bei der Versorgung des Weltmarktes die Nürnberger, die Sonneberger nöthig — diese letzteren können aber gerade so gut direkt arbeiten, und dann wird die Dede in französischen Komptoirs, aber nicht in deutschen Spielwaarenfabriken herrschen. — Die antideutsche Ligua hat in ihrem Zornes- und Racheausch des Augenblicks Alles auf die Verfolgungsliste gesetzt, was nur darauf zu setzen war. Die deutsche Kunst soll in Paris für anrüchig erklärt werden, die deutschen Touristen sollen mit Ohrfeigen statt mit Ergänzungen der französischen Küche regaliert werden, keine deutschen Kommiss sollen mehr Beschäftigung in französischen Handelshäusern finden, und was die Ausgeburt der Kurzsichtigkeit und des Unvermögens mehr sind. Für die Bezeichnung dieses Benehmens haben die Weinhändler der Stadt Bordeaux die schönste Illustration gegeben, indem sie gelegentlich ihres Beitrittes zur antideutschen Ligua erklärten, sie würden niemals mehr einen deutschen Kommiss anstellen, dagegen müßte ihnen jedoch erlaubt sein, ihren Bordeauxwein an die deutschen Barbaren zu verkaufen. Die Gegenseitigkeit ist das Grab alles wirtschaftlichen Hasses. Wir führen diese Beispiele nur an, um zu zeigen, wie ohnmächtig alle gegenwärtigen Bestrebungen sind, das Herüber- und Hinüberfließen des deutschen und französischen Handels in die Wüste leiten zu wollen. Wenn sich ganze Völker gegen-

seitig ewigen Haß schwören, so ist gerade so viel darauf zu geben, wie wenn sie sich ewige Liebe schwören.

Dasjenige Mittel, welches schließlich den wirtschaftlichen Frieden zwischen Deutschland und Frankreich herbeiführen muß, ist die Nothwendigkeit: beide Völker brauchen sich gegenseitig; und dieser Nothwendigkeit können sie auf die Dauer nicht widerstehen, ohne sich selbst auf das Empfindlichste zu schaden. Deutschland kann daher dem gegenwärtigen Gebahren des französischen Volkes oder vielmehr derjenigen Leute, welche dasselbe zu repräsentiren glauben, mit jener Ruhe entgegensehen, die seinem Charakter der philosophischen Objektivität so sehr entspricht. Der sicherste Fond für diese Ruhe des Urtheils und für das Selbstbewußtsein, das für richtig Erkannte auch ausführen zu können, liegt darin, daß das deutsche Volk sich selbst mado ist, wie sich die Amerikaner ausdrücken, d. h. durch sich selbst gemacht. Wie der solk mado Mann, d. i. derjenige, der alle seine Erfolge sich selbst verdankt, mit Ruhe in die Zukunft sehen kann, so kann es eine solk mado Nation, die ihre Stellung in der Gliederung der Völker sich selbst allein und mit eigener Kraft erobert hat. Das österreichische Reich ist zusammen „geheiratet“ („Du glückliches Oesterreich heirate“ [und laß Andere Krieg führen] heißt ein altes lateinisches Sprichwort) und es kann nicht fehlen, daß die Geschichte, welche auf die Dauer keine fremdartigen Elemente in der Familie duldet, ihre letzten Konsequenzen zieht; und zwar um so rascher, als das geistige Mündigwerden der Völker voranschreitet. Italien ist schon längst von der Bölkermoral gezwungen, sein berühmtes kara da so (durch sich selbst machen) ins Meer zu werfen, wo es am Tiefsten ist, denn jeder Schulknabe rechnet ihm bereits vor, daß es Toskana, Parma, Modena, die Lombarderc. französischer Hilfe und Venetien sowie Rom und verdankt, womit die Gegenrechnung von 1866 noch mit einem bedeutenden Ueberschuß zu unsern Gunsten saldir sein dürfte. Wenn irgend ein Volk das kara da so auf sich anwenden kann, so ist es das Deutsche, und das gibt uns die Ruhe und die Sicherheit, mit welcher wir unserer politischen wie wirtschaftlichen Zukunft entgegensehen können, und damit „Glück auf im neuen deutschen Reich.“

Zur Geschichte des Tages.

Das Abgeordnetenhaus ist jetzt nicht viel klüger, als zuvor. Die Antwort, die Hohenzwart den Fragern gegeben, befriedigt nicht. Warum haben die Herren nicht eine andere Frage gestellt? Und was der Antwort folgte, das war auf Seiten des Dr. Herbst und seiner Genossen kein schlachtmäßiger Angriff, sondern nur ein Geplänkel — ein verunglücktes noch dazu. Kleine Leute — kleinliche Mittel. Schade nur um Reichbauer, daß er durch die Verkettung der Umstände sich nöthigen ließ, mit Herbst und Genossen in einem Lager zu kämpfen. Nach Ostern also wird die Vorlage über die Erweiterung der Länderselbständigkeit eingebracht, wird die Regierung Farbe bekennen und dem Hause die bange Wahl lassen: entweder annehmen oder ablehnen und aufgelöst werden — drei Wochen nach Ostern. . . ! In den Straßen von Paris ist abermals Bürgerblut geflossen und sind die Zustände

für die jetzige Regierung so gefährlich, daß sie Julius Favre genöthigt haben, mit der deutschen Heeresleitung vertrauliche Unterhandlungen zu pflegen. Es ist keineswegs unmöglich, daß die Regierung von Versailles, nachdem sie selbst ihre völkerrechtliche Verpflichtung, die Ruhe in Paris herzustellen, anerkannt, zu diesem Zwecke die Hilfe des deutschen Heeres in Anspruch nimmt, da auf die Truppen Sinoy's nicht zu zählen ist. Das wäre die furchtbarste Demüthigung für Frankreich! — Einstweilen ist der am 22. März fällige Theil der Kriegsschädigung im Rückstand geblieben.

Vermischte Nachrichten.

(Telegraphie.) An der Börse und in verschiedenen Bankhäusern zu New-York telegraphirt man jetzt nach der Art, welche R. Phelps erfunden. Der Apparat druckt die Depesche und zwar nicht bloß an der Empfangstation, sondern auch an der Aufgabestation, wodurch der Telegraphist leicht sehen kann, ob er einen Fehler gemacht. An der Empfangstation braucht kein Telegraphist zu sein. Der Apparat druckt die Depesche und legt sie zum Lesen fertig hin.

(Schweizerische Bundesanleihe.) Um wegen der Auslagen für die Grenzbesetzung während des französisch-deutschen Krieges nicht von den Kantonen eine Bundessteuer fordern zu müssen, hat die schweizerische Bundesversammlung den Beschluß gefaßt, eine Anleihe von fünfzehn Millionen Franken auszusprechen. Das Ergebnis der Zeichnungen, die nur innerhalb der Eidgenossenschaft stattgefunden, beträgt nicht weniger als einhundert und fünf Millionen Franken. Obenan steht der Kanton Zürich (260.000 Einwohner) mit siebenundzwanzig Millionen; diesem zunächst kommt Baselstadt (37.000 Einwohner) mit dreiundzwanzig Millionen. Wenn Oesterreich jetzt ein freiwilliges Nationalanleihen ausfriebe! . . .

(Eine Jesuitenkolonie.) Aus Smunden wird dem „Neuen Fremdenblatt“ geschrieben: „In aller Stille hat sich hier ein Ereigniß vollzogen, das keineswegs geeignet ist, besonders freudig zu stimmen. Seit Monaten war es bekannt, daß die Regierung bezüglich des Verkaufes des schönen Seeschloßes Ort in Unterhandlung stehe, doch wurde von Oben jede Auskunft über die Person des Käufers verweigert, und Herr von Holzgethan soll persönlich den Verkauf mit großem Eifer betrieben haben. Jetzt ist das große Geheimniß offenkundig geworden. Die verwitwete Großherzogin von Toskana und Graf Chambord haben das Schloß für die Jesuiten angekauft, die sich natürlich nirgend anders, als auf dem schönsten Punkte am Traunsee mästen dürfen. Auch das gegenüber dem Schloß Ort gelegene sogenannte Hörnergütel wurde zum Betriebe einer Oekonomie für die Jesuiten angekauft. Ob ein zweites Ereigniß mit dieser Jesuiten-Ueberschwemmung bereits im Zusammenhang steht, ist mir nicht bekannt. Thatsache aber ist, daß mehreren Postenkommanden der Gensdarmrie im Salzammergute vom Landeskommando der Auftrag schriftlich erteilt wurde, „in der heiligen Fastenzeit strenge die gebotenen Fasttage einzuhalten.“ Das schöne Smunden! Für den allfälligen Bedarf an Jesuiten war ja doch schon gesorgt; sind die edlen Väter ja schon seit Jahren in dem nahen Buchberg daheim!

Marburger Berichte.

(Auszeichnung.) Das Generalkomitee der Oeinger Ausstellung hat dem Herrn Reibenschuh, Professor an der Ober-Realschule in Marburg, welcher durch sein Wirken zum erfolgreichen Gelingen des Unternehmens wesentlich beigetragen, als Zeichen der Erinnerung eine goldene Denkmünze gesandt.

(Einreichung in die höhere Binsklasse.) Das Kriegsministerium hat im Einvernehmen mit dem Landesverteidigungsminister und auf Grund der Geldmittel, welche die Delegation bewilligt, die Gemeinde Marburg in die dritte Klasse des Militär-Binsclasses eingereiht — aber nur für das Jahr 1871.

(Katholisch-konservativ.) Auch St. Lorenzen in Windisch-Bühl besitzt nun einen katholisch-konservativen Volksverein. Die Eröffnungsfest hat kürzlich stattgefunden und sind bei dieser Gelegenheit über fünfzig Mitglieder dem Vereine beigetreten. Diese Mitglieder sind fast durchwegs Grundeigner und können wir mit aller Gewißheit voraussagen, daß dieselben bei den nächsten Wahlen im Sinne der slovenisch-kerikalischen Partei stimmen werden. Angesichts dieser Gefahr fragen wir: was haben die Freisinnigen in St. Leonhardt, Dreifaltigkeit, Pettau, Luttenberg, Kadlersburg, Murek... für ihre Partei gethan? Und St. Lorenzen ist doch keine Stadt, kein Marktsteden — nur ein kleinerer Pfarrort! In Pettau besteht zwar ein politischer Fortschrittsverein, aber von einer Berührung mit der Landbevölkerung, von einer Thätigkeit im Bereiche derselben finden wir keine Spur. Michael Hermann ist das letzte Mal nur mit einer geringen Mehrheit gewählt worden — bei halbwegs regem Eifer von Seiten der Gegner wäre er gewiß in der Minderheit geblieben.

(Feuerwehr.) Das „Grundgesetz der freiwilligen Feuerwehr zu Marburg an der Drau“ ist nun gedruckt erschienen und theilen wir die wesentlichsten Bestimmungen mit.

Zweck des Vereins ist, „ein geordnetes Zusammenwirken bei Feuergefahr, um Leben und Eigenthum der Bewohner der Stadtgemeinde und nach Thunlichkeit der nächsten Umgebung zu schützen.“

Die Mittel für diese Feuerwehr sollen beschafft werden: durch Beiträge der Bewohner, der Versicherungsgesellschaften, der Stadtgemeinde Marburg und anderer Vertretungen. Es soll gestrebt werden, einen Reservefond zu gründen.

Die Mitglieder der Feuerwehr verrichten ihren Dienst unentgeltlich und werden eingetheilt: in Steiger, Spritzenleute und Schutzmänner.

Jeder Unbescholtene kann nach zurückgelegtem 18. Lebensjahre in die Feuerwehr aufgenommen werden, falls er die Eignung besitzt und hat zu diesem Behufe sich beim Hauptmann persönlich zu melden. Der Aufgenommene verpflichtet sich mit Wort und Handschlag, worauf er das Grundgesetz und die übrigen Bestimmungen der Feuerwehr unterzeichnet. Die Steiger und Spritzenleute müssen dem Turnvereine angehören.

Die Aufgabe der Steiger ist, dem Feuer so nahe als möglich beizukommen, unter Umständen auch Personen und Werthgegenstände zu retten. Die Spritzenmannschaft besorgt die Handhabung der Spritzen. Eine Unterabtheilung bildet die Wassermannschaft, welche das zur Bedienung der Spritzen erforderliche Wasser besorgt. Die Aufrechterhaltung der Ordnung, sowie die Bewachung geretteter Gegenstände während eines Schandens ist der Schutzmansschaft anvertraut.

Jede Abtheilung steht unter einem selbstgewählten Leitmanne oder Führer. Die Gesamtheit wählt einen Hauptmann, zwei Beiräthler und die Stellvertreter derselben. Die Beiräthler werden vom Hauptmann vorgeschlagen. Diese Wahlen gelten für zwei Jahre und müssen von der Gemeindevertretung bestätigt werden.

Der Hauptmann führt die Oberaufsicht über sämtliche Löschgeräthe, führt bei den Uebungen und beim Brande den Oberbefehl und erteilt selbst oder durch seine Beiräthler die Befehle an die Leitmänner.

Die Leitmänner führen die Aufsicht über ihre Abtheilungen oder Rotten, sind bei Uebun-

gen und Bränden die unmittelbaren Befehlshaber — nach den Befehlen des Hauptmanns.

Auf dem Brandplatze ist der Hauptmann betreffs taktischer Anordnungen ganz unabhängig, bezüglich des nothwendigen Eingreifens in das vom Feuer erfaßte oder bedrohte Privateigenthum ist er jedoch an die Zustimmung des Bürgermeisters oder des Feuerkommissärs gebunden.

Die Feuerwehr soll, insofern es sich als zweckmäßig herausstellt, eine gleichmäßige Ausrüstung erhalten.

Ueber die Befähigung zum Steigerdienste entscheidet ein Ausschuss, welcher aus dem Hauptmann, dem Leitmann der Steiger und drei von dieser Rotten aus ihrer Mitte gewählten Mitgliedern besteht.

Um die nöthige Ausbildung in den verschiedenen Verrichtungen zu erlangen, werden regelmäßige Uebungen vorgenommen, an welchen die Mitglieder der Feuerwehr sich betheiligen müssen.

Das erfolgreiche Wirken der Feuerwehr hängt besonders von dem guten Einvernehmen zwischen den Vorgesetzten und den Mitgliedern ab und es wird deshalb den Mannschaften zur Pflicht gemacht: unbedingter Gehorsam gegen die Dienstbefehle — Achtung im Dienste gegen jeden Oberen — Verträglichkeit mit den Genossen. Pflicht der Vorgesetzten ist: Achtung und Wohlwollen gegen die Mitglieder — das Verbleiben in der übertragenen Stelle bis zur Neuwahl.

Die Mitglieder der Feuerwehr sind berechtigt, auch außer Dienst ein Abzeichen ihrer Eigenschaft zu tragen.

Alljährlich findet eine Hauptversammlung statt, welche über Festsetzung und Abänderung des Grundgesetzes, Prüfung und Genehmigung der Rechnung und sonstige Wehrangelegenheiten entscheidet, die Wahlen vornimmt, über Fortbestand oder Auflösung beschließt.

Den Wehrausschuss bilden neun Mitglieder und zwar: der Hauptmann, sein Stellvertreter, drei Beiräthler, der Kassier, der Schriftführer und zwei Berathungsmänner. Davon müssen drei Mitglieder dem Turnrathe angehören. Der Wehrausschuss entscheidet: in allen Fragen, worüber nicht die Hauptversammlung beschließt — alle Streitigkeiten unter den Mitgliedern, wenn dieselben aus Verhältnissen des Vereins entspringen — bei Vergehen wider die Dienstordnung, in welchen Fällen er Verweise erteilen kann. Besondere Widerspenstigkeit im Dienste oder unehrenhaftes Benehmen soll mit Ausschließung bestraft werden, gegen welche die Berufung an die Hauptversammlung gestattet ist.

Der Austritt ist dem Hauptmann schriftlich anzuzeigen und an eine vierwöchige Kündigung gebunden — Krankheit und rascher Wechsel des Wohnortes ausgenommen.

Da die Handhabung der Feuerpolizei zu den Rechten und Pflichten der Gemeinde gehört, so geschieht die Dienstleistung der freiwilligen Feuerwehr in Ausübung einer ihr von der Gemeinde eingeräumten Befugnis; die Feuerwehr ist daher verpflichtet, dem Gemeindeamt über die Art ihrer Organisation, über den Zustand der Löschgeräthe sowie über alle wichtigen Vorkommnisse zu berichten.

Im Falle der Auflösung geht das Vermögen sammt den entsprechenden Verbindlichkeiten in die Verwaltung der Gemeinde Marburg über, welche dasselbe nur zu Zwecken der Feuerwehr und im Falle der Gründung einer neuen freiwilligen Feuerwehr als Unterstützungsfond für dieselbe verwendet.

Die betreffende Abtheilung des Wehrkomitees hat in der letzten Sitzung beschlossen, einstweilen nur eine Spritze anzuschaffen und ist dieselbe hier bei der Selbstgießerei „Johann Denzel und Söhne“ bestellt worden. Die Herren Denzel werden die Spritze auf Probe liefern und dürfte das Werk in acht Wochen vollendet sein. Diese Spritze wird nach dem Neßischen Systeme gearbeitet — mit wenigstens gleicher Tragfähigkeit — und kommt beinahe um die Hälfte billiger, wenn man die Kosten der Fracht von Heidelberg bis Marburg, den hohen Zoll und das Agio zusammenrechnet, welches gegenwärtig zweiundzwanzig vom Hundert beträgt. Dem Sonderauschuss gebührt das Lob, durch seine Bestellung den heimischen Gewerbetreibenden

erkannt und aufgemuntert zu haben. Wie überall, so muß auch hier der Grundsatz zur Geltung kommen: nur jene Waaren aus der Fremde zu beziehen, die im Lande gar nicht, oder nicht in gleicher Güte, nicht um einen annehmbaren Preis zu haben sind. — Die Errichtung der freiwilligen Feuerwehr in Marburg wird und muß zur Folge haben, daß auch in W. Feistritz, St. Lorenzen, Mahrenberg, St. Leonhardt-Dreifaltigkeit... solche Wehren sich bilden. Um des guten und nothwendigen Zweckes willen muß die Marburger Feuerwehr die Gründung solcher Vereine nach Kräften anregen und wird dieselbe gelingen, wenn die Mitwirkung von hier aus zugesagt wird. Gibt einmal in jeder Stadt, in jedem Marktsteden, in jedem Pfarrort freiwillige Feuerwehren, dann muß ein allgemeiner steiermärkischer Feuerwehrtag ausgeschrieben werden, um eine Verbindung der einzelnen Vereine zu gemeinsamer Hilfe in Brandgefahr zu beschließen. Zur Gründung solcher Vereine wird aber die Möglichkeit, gute und wohlfeile Spritzen in der Nähe erwerben zu können, nicht wenig beitragen: die geographische Lage Marburgs und die Verkehrswege, die sich hier kreuzen, erleichtern die Möglichkeit der Bestellung wie der Lieferung.

(Siegeseier.) Freitag Abends hatten sich über dreihundert Personen im Saale „zur Stadt Wien“ eingefunden, um der Siegfesteier beizuwohnen — alle besonders eingeladen.

Die Halle war reich und sinnig geschmückt: in einem Blumenwald prangte das Standbild der „Germania“, vom österreichischen Adler, von den Wappen der Steiermark und der Stadt Marburg überragt. In den vier Ecken des Saales waren große Fahnen angebracht: schwarz-roth-gold, schwarz-weiß-roth, schwarz-gelb und weiß-grün. Vom Orchester hingen Fahnen mit der Farbe der Baiern, Würtemberger, Badener, Pfaffen und Sachsen. Die Wände waren mit Sinnprüchen geziert.

Herr von Gasteiger eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßung und verlas ein Telegramm, welches W. Feistritz gesandt. Herr Professor Reichel brachte einen Trinkspruch auf Deutschland und die Einigkeit desselben aus und wies an der Hand der Geschichte nach, wie viele Versuche schon gemacht worden, um diese Einigkeit zu erstreben, wie dies aber jedesmal entweder durch äußere Feinde oder durch die Fürsten selbst vereitelt worden.

Die telegraphischen Grüße des Vereins „Harmonie“ und des Festausschusses in Kadlersburg, sowie des Abgeordneten Herrn Friedrich Brandstetter wurden mit Beifall aufgenommen. Der Männergesangsverein und der Sängerkor der Turner waren gut vertreten und erregte das erste Lied, der Schmölzer'sche Festchor: „Deutsche Völker“ einen förmlichen Sturm des Jubels.

Anknüpfend an den Schlupfreim dieses Chores sprach Herr Professor Reichel: Das deutsche Volk habe die Einigkeit sich geschaffen, trotzdem in früheren Jahren Fürsten und Diplomaten so sehr widerstrebt. Dieses Volk habe mit den Waffen des Krieges und mit den Werken des Friedens sein Recht sich errungen und werde dasselbe auch behaupten.

Unter Begleitung des Orchesters wurde hierauf von den Sängern und einem großen Theile der übrigen Festgenossen „die Wacht am Rhein“ angestimmt und wiederholt.

Herr Rosen trug ein Gedicht vor: „Wacht auf, Germanen!“, welches Herr Baron Kast (Pilatus) eigens für diesen Tag verfaßt hatte.

Herr Dr. Duchajsch pries in seinem Trinksprache die Wacht des deutschen Liedes, welches Begeisterung hervorgerufen und dadurch größtentheils zu dem glorreichen Erfolg beigetragen. Der Redner gedachte auch des Trostes, den wir in den Klängen des deutschen Liedes finden und schloß mit dem Gelöbniße, daß Marburg durch die Pflege desselben ein Brennpunkt deutscher Kultur bleiben werde.

Nachdem unter Orchester-Begleitung das deutsche Lied wiederholt gesungen worden, erinnerte Herr Professor Schaller an die Gefallenen und trug Joh. Gabr. Seidl's Gedicht: „Der todte Soldat“ mit kräftigem Schwunge vor. Körners „Schwertlied“ folgte.

Herr Professor Reibenschuh ließ die deutschen Frauen hoch leben und rühmte die Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe derselben. Die Herren Dr. Stöger, Dr. Stepišnegg, Kofoschinegg und Wottowa sangen wiederholt das Lied „vom treuen deutschen Herzen“.

Nach einem Trinkspruche auf Elßaß-Lothringen und einem Schlußworte des Herrn v. Gasteiger war die eigentliche Feier zu Ende. Die Sauerbrunner Kapelle spielte unter persönlicher Leitung des Herrn Albert Hohl patriotische Weisen und wurde schließlich die begeisterte Stimmung der Theilnehmer noch gehoben durch ein Telegramm der Klagenfurter, welche sich gleichfalls zu einem Siegesfeste versammelt.

Auf den Höhen um Marburg waren Freudenfeuer zu sehen, die weithin durch das Land Kunde brachten von diesem Ereigniß.

Letzte Post.

Der Minister des Innern hat die Beschlüsse der politischen Vereine in Oesterreich dahin erledigt, daß Versammlungen dieser Vereine im ganzen Reichslande, somit auch außerhalb ihres Sitzes stattfinden können.

Der Revolutionausschuß in Paris er-

klärt, gegen das deutsche Heer in keiner Weise vorgehen zu wollen.

Die Regierung in Versailles ruft alle Mobilgarden zu den Waffen.

In Lyon und Marseille ist der Aufstand siegreich. Ricciotti Garibaldi hat in Lyon den Oberbefehl übernommen.

Erstes Verzeichniß

der freiwilligen Beiträge zur Feuerwehr.

Herr Dr. M. Reiser	40 fl.
" Alois Edler von Kriehuber	20 "
" Brüder Staudinger	50 "
" F. F. Halbärbth	10 "
" J. u. K. Pfirmer	40 "
" Th. Göp	50 "
" G. Dariseg	15 "
" F. Kolletnig	15 "
" Dr. Fr. Radey	10 "
" J. Lacher	10 "
" Dr. Rogmuth	10 "
" Dr. Mulké	10 "
" J. Kofoschineg	5 "
" Thomitsch	5 "
" E. Lappeiner	5 "
" Franz Ködling	10 "
" Mohor	15 "
" F. Menhofer	5 "

Herr M. Bohlshlager	10 fl.
Jos. Bunsam	20 "
Frau Anna Burghart	5 "
Herr J. Silli	5 "
" F. Dehm	10 "
" Josef Gily	5 "
" Nikol. Weiß	10 "
" Franziskaner-Korvent	3 "
" Josef Schrey Sohn	5 "
Frau Helene Bancalari	5 "
Herr Joh. Bießthaler	20 "
" Fried. Serede	30 "
" E. Dietrich	5 "
Frau A. B. Lappeiner	10 "
" Marie Rottmann	10 "
Herr Josef Wolf, Tischler	10 "
" Karl Purkhart	10 "
" Wilhelm Kaufmann	5 "
" Ant. Werblatsch son.	3 "
" Lorenz Sabernigg	3 "
" Joh. Terstenjal	3 "
" Josef Jellek	1 "
" Josef Ferling	2 "
" Josef Blecha	2 "
Zusammen	517 fl.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Maskenball.

Von
J. Lemme.

(Fortsetzung.)

Er eilte zu der Thür, die aus dem Komptoir in den Hausflur führte.

„Haas!“ rief der Kaufherr.

„Jetzt nichts mehr, Herr Weber. Ich muß früher da sein, als er die Klingel findet. Die Leute im Hause dürfen ihn nicht hören.“

Er war bereits an der Hausthür. An dieser war draußen ein Geräusch, als wenn Jemand mit der Hand hin und herfahre.

„Er sucht die Klingel,“ sagte Haase. „Es war gerade Zeit.“

Er öffnete die Thür. Er erschrad und wäre beinahe zurückgefliegen.

Ein Invalide stand vor ihm, mit Stelzfuß und Leierkasten, aber das Gesicht mit einer Maske bedeckt und den Stelzfuß über den Leierkasten geschwankt.

„Was ist das?“ rief Haase.

„Ah!“ sagte der Invalide, wie sich besinnend, und nahm die Maske ab.

Haase erschrad noch mehr. Er erkannte den Herrn Sillen; aber er sah in ein tief blaßes, fast zum Entsetzen entstelltes Gesicht.

„Sind Sie es, Herr Sillen?“ mußte er fragen.

„Ja. Führen Sie mich ins Komptoir.“

Der junge Engländer sprach es in seiner kurzen, befehlenden Weise; aber der Ton seiner Stimme klang doch so eigen, wie irgendwo im Innern gebrochen.

Haase führte ihn in das Komptoir; Herr Weber erwartete ihn dort.

Der Handelsherr stand ruhig, fest, vornehm, fast stolz da. Er hatte seine volle Besonnenheit wieder. Er gehörte zu den Menschen, die, zwar fest in ihren Entschlüssen, hinterher mit Bedenklichkeiten kämpfen müssen, dann aber wieder, wenn es zur That, zum Handeln kommt, kein Bedenken, keine Rücksicht, kein Zögern mehr kennen, sondern nur klar und unverwandt das Ziel im Auge halten, das sie erreichen wollen, das sie, wie nun einmal die Sachen liegen, erreichen müssen.

„Guten Abend, Herr Sillen,“ empfing er den jungen Engländer.

„Guten Abend, Sir.“

„In Maske, Herr Sillen?“

„Ja, Sir. Auch in Maskenlaune.“

Benilleton.

„Um so besser werden wir fertig werden,“ Herr Sillen.

Das zum Entsetzen entstellte Gesicht des Engländers zog sich zu einem noch entschlicheren Hohne zusammen. Seine finsternen Augen blickten wild.

„Erlauben Sie, Sir,“ sagte er kurz.

Er nahm den Leierkasten mit dem darauf festgeschwankten Stelzfuß von der Schulter und stellte ihn auf einen Stuhl. Seine Maske legte er daneben.

„Jetzt, Herr Weber,“ sagte er dann, „fahren wir fort, wo wir gestern abbrachen.“

„Sie finden Alles, wie Sie es gestern verlassen, Herr Sillen. Hier!“

Weber führte ihn an den Tisch, an dem er gestern gearbeitet hatte. Bücher, Register, Korrespondenzhefte, Alles lag in der That da, ganz wie gestern.

Herr Sillen setzte sich wieder an den Tisch. Er schlug die Bücher, die Korrespondenzhefte wieder auf, verglich sie, zog Notizen, Briefe, andere Papiere aus seiner Tasche hervor, entfaltete, öffnete, verglich auch sie.

Auf einmal sprang er auf.

„Herr Weber!“

Dieser war an seinen Arbeitstisch gegangen und arbeitete dort.

Der Buchhalter Haase stand an seinem Vulte, erwartend, ob er von seinem Herrn oder von Herrn Sillen Befehle erhalten werde.

„Was beliebt, Herr Sillen?“ fragte der Herr Weber.

„Kommen Sie einmal her!“

Der Handelsherr trat zu dem jungen Engländer.

„Nun?“

„Herr Weber, ich wollte Ihnen zuerst sagen, daß mich der Kopf brennt, daß die Buchstaben mir vor den Augen herumtanzen, wie die Masken auf dem Maskenballe; daß ich bald zu dem Balle zurück möchte — es gibt da noch allerlei Vergnügen — und daß ich daher keine Lust mehr habe, in den verdammten Büchern da weiter nachzusehen. Ich habe auch schon genug gefunden, und auf ein paar tausend Pfund mehr oder weniger kommt es am Ende meinem Vater nicht an. Und somit denn zur Sache, Herr Weber. Daß Sie ein Betrüger und Fälscher sind — fahren Sie nicht auf, Herr, denn es hilft Ihnen nichts, im Gegentheil, ich bin heute in einer verdammten Stimmung, oder wenn Sie lieber wollen, in der Stimmung eines Verdammten, und Sie kennen vielleicht das lateinische Sprichwort, das auf deutsch so viel heißt: für einen Verdammten gibt es keinen größeren Trost, als recht

viele Mitterdamnte um sich zu sehen, und ich versichere Sie, Herr Weber, daß Sie von großem Glück sprechen können, wenn ich noch nicht in der heutigen Nacht zu dem Staatsanwalt gehe und ihm Ihre Betrügereien entdecke und Ihre Verhaftung beantrage. Die Beweise habe ich bei mir, meine Briefe, meine Notizen von gestern; ich wollte nur heute noch Einiges hinzusammeln und dann —. Aber zur Sache, und hören Sie mich ganz ruhig an. Also, daß Sie ein Betrüger und Fälscher sind, sagte ich Ihnen schon gestern. Ich sprach dabei von sechs- bis bis siebentausend Pfund, die ich bereits ermittelt hätte. Heute habe ich in der Eile noch ein paar tausend Pfund gefunden. Auf Mehreres kommt es mir, wie gesagt, nicht an; warum nicht, sollen Sie sogleich erfahren. Vorab zu Ihren Betrügereien selbst. Diese zerfallen in zwei Klassen; zuerst haben Sie in den Büchern falsch summiert. Von drei Seiten enthält mindestens jedesmal eine ein falsches Exempel, bald zehn, bald zwanzig, bald fünfzig, bald hundert Thaler in der Einnahme zu wenig, in der Ausgabe zu viel. Ueberzeugen Sie sich selbst. Hier, rechnen Sie nach.

Er führte den Herrn Weber an die Bücher und schlug ihm eine Seite auf.

„Es fehlen fünfzig Thaler. Rechnen Sie.“

Weber rechnete.

„Habe ich Recht?“

„Sie haben Recht.“

Er schlug eine andere Seite auf.

„Hier fehlen zehn Thaler.“

Weber rechnete wieder. Es fehlten zehn Thaler.

Der Engländer schlug ein drittes Blatt auf.

„Hier fehlen hundert.“

„Es ist richtig,“ sagte Weber, nachdem er wieder gerechnet hatte.

„Wollen Sie weiter vergleichen? Ich habe auf meinem Papier noch an hundert Seiten notirt.“

„Und was wollen Sie daraus herleiten?“ fragte Weber.

„Alle Wetter, Herr, nach den zusammengerechneten Summen haben Sie Ihre Abschlässe gemacht. Diese Abschlässe haben Sie meinem Vater zugestellt; nach ihnen sind seine Antheile am Gewinne berechnet. Seite für Seite haben Sie ihn um fünf und achtzig Prozent des Fehlenden betrogen.“

„Betrogen, Herr Sillen? Man kann auch durch Irrthum Rechnungsfehler machen.“

„Durch Irrthum, wo die Fehler immer gerade in runden Summen bestehen, immer nur zu Ihren Gunsten gemacht sind?“

Fortsetzung folgt.

Marburg, 24. März. (Wochenmarktsbericht.)
 Weizen fl. 5.40, Korn fl. 4.—, Gerste fl. 3.25, Hafer fl. 2.25, Kukuruz fl. 3.80, Hirse fl. 3.40, Heiden fl. 2.90, Erdäpfel fl. 1.90 pr. Mey. Bisciten 5 fr. pr. Pf. Linsen 28, Erbsen 28, Hirsebrein 16 fr. pr. Maß. Rindschmalz 56, Schweinschmalz 44, Speck, frisch 35, Speck geräuchert 38, Butter, frisch 53, Rindfleisch 25, Kalbfleisch 28, Schweinsfleisch jung 27 fr. pr. Pf. Milch frische 12 fr. pr. Maß. Holz, hart 18" fl. 5.40, do. weich fl. 3.50 pr. Klast. Holzkohlen hart fl. 0.45, weich fl. 0.30 pr. Meyen. Heu fl. 1.10, Stroh, Lager fl. 1.70, Streu fl. 1.30 pr. Ent.

Heute mangelte es an Getreide, welches wegen der gegenwärtig schlechten Kommunikation nicht reichlich zugeführt werden konnte. Mit Heu und Stroh, welches mehr von den der Stadt zunächst gelegenen Ortschaften zugeführt wird, war der Markt jedoch stark besetzt. Erdäpfel gab es sehr viele am Plage; ebenso waren auch die übrigen Viktualien, als: Rindschmalz, Eier und Gemüse stark vertreten. Die Getreidepreise sind im Durchschnitte gefallen, die Heu- und Strohpreise gefallen, Viktualien und Gemüse aber im Preise gleich geblieben. Sch.

Wettau, 24. März. (Wochenmarktsbericht.)
 Weizen fl. 5.—, Korn fl. 3.80, Gerste fl. 3.—, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 3.30, Hirse fl. 0.—, Heiden fl. 2.50, Erdäpfel fl. 1.40, Bisciten fl. 4.50 pr. Mey. Linsen 28, Erbsen 28, Hirsebrein 17 fr. pr. Maß. Rindschmalz 56, Schweinschmalz 44, Speck, frisch 34, geräuchert 44, Butter frisch 40, Rindfleisch 26, Kalbfleisch 24, Schweinsfleisch 26 fr. pr. Pf. Milch, frische 10 fr. pr. Maß. Holz 36" hart fl. 12.—, weich fl. 8.— pr. Klast. Holzkohlen hart 60, weich 45 fr. pr. Mey. Heu fl. 2.20, Stroh, Lager fl. 1.90, Streu fl. 1.20 pr. Centner.

Casino Marburg. 177

Dienstag 28. März:
Familien-Abend.

Anfang 8 Uhr.

Antwort auf die Nachricht

des **M. Lolla** in Nr. 29 dieses Blattes.

Mein Vertrag mit diesem Herrn ist nicht erloschen, sondern wurde vom Obgenannten auf schändliche Weise gebrochen; welche Rechte ich anzusprechen habe, wird das k. k. Bezirksgericht in Triest entscheiden. Die Gläubiger, welche vom Baue der Dampfäge noch Forderungen haben, benachrichtige ich, daß nur Obgenannter die seit Langem ausstehenden Zahlungen zu leisten verpflichtet ist und warne Jedermann, mit diesem Herrn in Geschäftsverbindung zu treten.

174) **Kaspar Schöffmann.**

B. 4694. **Edikt.** (178)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Theresie Fersch durch Herrn Dr. Traun zur freiwilligen Versteigerung deren Subrealität Urb. Nr. 16 ad Faal, C. Nr. 22 in Maria Rait, an Ort und Stelle derselben eine Tagessatzung auf den **5. April 1871** Vormittag 10 Uhr angeordnet worden.

Diese Realität besteht aus dem gemauerten, mit Ziegeln gedeckten Wohnhause, gemauerten Wirtschaftsgebäuden, einem neu erbauten Eiskeller, dann folgenden Grundstücken:

- | | | |
|-----------------------------|--------|-----------|
| a) Acker | 5 Joch | 1520 Okt. |
| b) Wiesen | 2 " | 1445 " |
| c) Hochwald | 10 " | 900 " |
| d) Weide mit Obst | — " | 270 " |
| e) Hutweide | — " | 370 " |
| f) Bauarea | — " | 142 " |
| über Abzug hintanverkaufter | — " | 645 " |

im Reste von 19 Joch 802 Okt. wird um den Preis von 10.000 fl. ausgerufen und hat jeder Lizitant ein Badium von 500 fl. entweder baar, oder in Sparkassbüchern, oder Staatspapieren nach dem Tageskurse zu erlegen. Die übrigen Lizitationsbedingungen können hier gerichtlich eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg am 16. März 1871.

Mehrere Hundert Kastanien-Bäume

sind zu verkaufen. (173)
 Anzufragen bei **G. Reichenberg, Burg.**

Ein moderner Flügel,

englischer Konstruktion, sehr stimmhaltig, ist wegen Abreise zu verkaufen. Nähere Auskunft: Gastgeizsches Haus nächst dem Friedhof, 1. Stock. (178)

Heute im Hôtel „Stadt Wien“ Die Pester Singspiel-Gesellschaft.

Anfang 8 Uhr. — Entrée 30 fr. (170)

Zu Cilli

ist ein zu jedem Geschäftsbetriebe geeignetes, auf gutem Posten stehendes, 2 Stock hohes Haus mit Stallungen, geräumigem Hofraum, Brunnen und großem Garten mit oder ohne Dekonomie unter günstigen Zahlungsbedingungen wegen Dominizsveränderung zu verkaufen. — Näheres bei Herrn Felix Schmidl in Marburg. (175)

Gruppen von beliebten LOSEN

gegen Ratenzahlung für die nächsten Ziehungen,

am 1. & 15. April, 1. & 15. Mai, 1. & 15. Juni.

Gleich nach Ertrag der ersten Rate und während der Abzahlung spielt man

ganz allein auf alle Treffer

der in der Gruppe verzeichneten Lose und erhält diese sukzessive nach den Bestimmungen des Ratenbriefes ausgefolgt.

Man gelangt daher schon während der Abzahlung in den Besitz von Original-Losen.

- | | | | |
|--------------|---|---------------|---|
| Erste Gruppe | Kredit-Los, Ziehung 1. April.
Braunschweiger-Los, Ziehung 1. Mai.
Rudolph-Los, Ziehung 1. April.
Sachsen-Meinungen-Los, Ziehung 1. Juli. | | |
| | | Zweite Gruppe | volleingezahltes Fr. 400-Lürken-Los, Ziehung 1. April.
fl. 50-1864er Los, Ziehung 15. April.
fl. 50 ung. Prämien-Los, Ziehung 15. Mai.
Stanislaus-Los, Ziehung 15. Juni.
Reglewich-Los, Ziehung 1. Mai. |
| | | | |

Jährlich spielt man in mehr als 12 Ziehungen auf Haupttreffer von über eine Million.

Je eine obiger Gruppen verkaufe ich bei einer ersten Rate von nur fl. 10 und weiteren 26 monatlichen Raten à fl. 10.

Stempel ein- für allemal pr. Gruppe 2 fl. 55 fr.

Alle in Oesterreich existirenden Lose werden sowohl einzeln, als auch in beliebig zusammengestellten Gruppen billigt auf Raten verkauft.

Bankhaus Eduard Fürst,

4. März 1871. Wien, Stephansplatz. (189)

B. 3462. **Edikt.** (179)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Feilbietung der zum Nachlasse nach Josef Pipan gehörigen und auf 280 fl. 95 fr. geschätzten Realität Berg Nr. 415 ad Faal sammt Fahrnissen pr. 2 fl. 19 fr. bewilligt und zur Vornahme derselben die Tagessatzung auf den **5. April 1871** Vormittag 10 Uhr mit dem Beisatze angeordnet, daß bei dieser Feilbietung die Realität und die Fahrnisse nur um oder über den Schätzwert hintangegeben werden.

Jeder Lizitant hat, bevor er einen Anbot macht, ein Badium pr. 30 fl. ö. W. zu erlegen. Die Lizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können bei diesem Gerichte eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg am 28. Februar 1871.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißer, Rücken- und Lendenweh etc. in Packeten zu 70 fr. und halben zu 40 fr. ö. W. bei **Joh. Merio in Marburg.** (89)

Ein schöner und billiger **Dampfkessel** ist zu verkaufen bei **Ignaz Denzel, Mühlgasse, Marburg.**

Wo auch Feuerlöschmaschinen und neu erfundene Pump-Brunnen, welche das Wasser in großer Masse aus jeder Tiefe 200 Fuß weit zur Spritze liefern, angefertigt werden und für Gemeinden sowie Feuerwehren sehr zu empfehlen sind. (168)

Für Einheimische und Fremde die grösste und bestrenommierteste Herrenkleider-Niederlage

von **Alois Rieder** (49)
 in Marburg,
 Ecke der Herren- und Postgasse Nr. 112.

- | | |
|--------------------|-------------------|
| Winter-Paletot von | fl. 12 bis fl. 50 |
| Hosen von | " 6 " " 15 |
| Schwarze Hosen von | " 7 " " 12 |
| Gilet von | " 3 " " 10 |
| Jagd-Röcke von | " 5 " " 15 |
| Haveloks von | " 18 " " 40 |
| Koden-Guba von | " 12 " " 25 |
| Salon-Anzüge von | " 24 " " 40 |

Hauptniederlage von Schlafroden.

Für Bestellungen ist die reichste Auswahl der neuesten Stoffe am Lager, und werden selbe auch prompt ausgeführt.



Gesucht wird eine Wohnung, gassen- und sonnseitig, in der inneren Stadt, mit 3 oder 4 Zimmern sammt Speis, Keller, Boden und Holzlage, bis 1. Mai l. J. an eine stabile ruhige kinderlose Partei.

Eine Wohnung in der Stadt, 1. Stock, mit 2 Zimmern, Sparherdflüche, Speis, Dienstbotenkammer und Holzlege ist täglich zu vergeben.

Zu verkaufen:
Kottel-Welkers Staats-Lexikon, letzte Auflage, sehr billig.
 500 Centner **Heu** und **Grummet**.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Zu vermieten:

Ein großer Garten sammt Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller etc. in der Kärntnervorstadt, Haus-Nr. 33 an der Drau.
 Anzufragen daselbst. (167)

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Versonenzüge.
 Von Triest nach Wien:
 Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
 Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.